

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 62 (1970)

Heft: 7-8

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitschriften-Rundschau

Systemkonforme Gewerkschaften?

Sowohl auf grossen Widerspruch als auch auf viel Zustimmung dürfte der Beitrag des marxistischen Wirtschaftstheoretikers Ernest Mandel in der Juni-Nummer der in Köln erscheinenden «Gewerkschaftlichen Monatshefte» stossen. Dieser Aufsatz «Systemkonforme Gewerkschaften?», könnte die ideale Grundlage für eine allgemeine grosse Diskussion über Rolle und Funktion der Gewerkschaften im Spätkapitalismus bilden. Provozierend stellt Mandel fest, dass ein Festhalten an nurgewerkschaftlicher Theorie und Praxis zwangsläufig zum Schluss führen müsse, dass nur ein kräftiger und gesunder Kapitalismus Lohnerhöhungen gewähren könne. Darum seien die Verfechter dieser Ansichten bereit, den Arzt am Krankenbett des Kapitalismus zu spielen. Anstatt zu versuchen, diesem Kranken zu seinem Ende zu verhelfen, bemühen sie sich mit allen Mitteln, den Kapitalismus von seiner Krankheit zu heilen. Dieses Paradoxum gipfelt darin, dass man Lohnkürzungen akzeptiert, um einen «gesunden» Kapitalismus zu erzeugen, d.h. um spätere Lohnerhöhungen zu erreichen.

Auf wenigen Seiten vermittelt Mandel in sehr konzentrierter Form einen Ueberblick über Geschichte und Theorien der Gewerkschaftsbewegung, wobei er entsprechend seiner wissenschaftlichen Kenntnisse und seines politischen Wunschedenkens das Versagen der reformistischen Gewerkschaftstheorie anprangert und eine klassenkämpferische revolutionäre Theorie propagiert. Sein Ziel sieht er darin, die Gewerkschaftsbewegung und die breiten Arbeitermassen auf radikale antikapitalistische Ziele umzuorientieren, wie dies im französischen Generalstreik von 1968 und in den grossen italienischen Streiks in Herbst und Winter 1969 der Fall war.

Mandels Beitrag enthält folgende Schlussfolgerung: «Die Gewerkschaften werden ihre aus der letzten Entwicklung des Spätkapitalismus entsprungenen Aufgaben nur lösen kön-

nen, wenn sie sich wieder voll durch ein sozialistisches Endziel, das noch nie so relevant war wie heute, in ihrer täglichen Praxis lenken lassen. „Systemkonforme“ Gewerkschaften kann es im Spätkapitalismus nicht geben. „Systemkritische“ Gewerkschaften aber erfordern bewusste Sozialisten an ihrer Spitze.»

Hinweise

Im Zentrum der vom österreichischen Gewerkschaftsbund herausgegebenen Monatsschrift «Arbeit und Wirtschaft» (Juni) steht das «Sorgenkind Rundfunk». Franz Senghofer berichtet über die Position der österreichischen Rundfunkanstalten. Im gleichen Heft findet sich auch ein äusserst lesenswerter Beitrag von Robert Stern, der die Frage aufwirft «Theater – für wen?». Der Autor behandelt in seiner Arbeit die Bedeutung und Funktion des Theaters, die Zusammensetzung des Publikums und die Subventionen.

«Geist und Tat» ist eine bei der Europäischen Verlagsanstalt in Frankfurt vierteljährlich erscheinende, von Willi Eichler herausgegebene Zeitschrift. In Heft 2 wird in zwei Beiträgen zum Konflikt im Nahen Osten Stellung bezogen. Heinz Abosch untersucht das Verhältnis zwischen der Sowjetunion und Israel, und Werner Plum gibt Auskunft über Organisationen und Ziele der verschiedenen in den arabischen Staaten domizilierten antiisraelitischen Kampforganisationen.

Städtebau und Stadtplanung wird auch bei uns mehr und mehr zu einem Politikum ersten Ranges. Bei Wahlkämpfen kann es sich kaum eine Partei mehr erlauben, sich nicht intensiv mit diesen Problemen auseinanderzusetzen. So veröffentlichte beispielsweise die Sozialdemokratische Partei der Stadt Zürich die Arbeitsunterlagen einer von ihr ins Leben gerufenen Arbeitsgruppe; die Broschüre trägt den verheissungsvollen Titel «Die wohnliche Stadt». Auf Grund der vermehrten Verpolitisierung finden sich auch in Zeitschriften vermehrt grundlegende

Artikel zu diesen Themen. So hat der in Hamburg erscheinende «*Monat*» seine Juni-Nummer mit der Ueberschrift «Das Elend der Städte» versehen. In fünf Aufsätzen wird die Verwüstung unserer Städte untersucht; zugleich prüfen die Autoren Entwürfe für eine Stadt der Zukunft, die ein Gemeinleben wieder erlauben sollen. Karolus Heil überschreibt seine Leitbildanalyse mit «Stadt der Zukunft»; Hans-Peter Waldrichs Beitrag «Zur Miete wohnen...» sind Beobachtungen über soziales Versagen; Beispiele von Rhein und Ruhr beinhaltet der Aufsatz von Friedrich Kassebeer «Neue Heimat? Lieber besser wohnen!»; Anthony Hartley bezeichnet «New York» als eine erstickende Stadt, und Heinrich Vormwegs Studie «Graue und grüne Städte» ist der Planung unseres künftigen Lebens gewidmet.

Die Wiener Zeitschrift «*Neues Forum*» (Heft 198/II/199) veröffentlicht ein Dokument, das viel politischen Sprengstoff beinhaltet. Es handelt sich dabei um das durch eine Indiskretion bekanntgewordene Protokoll der Ge-

spräche vom 19. Juli 1968 zwischen dem damaligen Chef der Kommunistischen Partei Frankreichs, Waldeck-Rochet, und Alexander Dubcek.

Obwohl heute viele Schweizer die Türkei als Reise- und Ferienziel wählen, wissen nur wenige Bescheid über die sozialen Verhältnisse dieses Landes. In der Monatsschrift «*Wiener Tagebuch*» findet sich nun ein für viele Leser erschütternder, prägnanter Ueberblick von Alpay Evin über die jüngste Geschichte der Türkei und ihre heutige wirtschaftliche und politische Situation. Besonders aufhorchen lassen dabei folgende Feststellungen: «Bei dreiunddreissig Millionen Einwohnern hat die Türkei heute vierzehn Millionen Analphabeten, d. h. ungefähr 40 Prozent der Bevölkerung. Noch folgenschwerer und ein Beweis für die skandalöse Unzulänglichkeit der getroffenen Massnahmen ist die Tatsache, dass es 1977 siebzehn Millionen sein werden. Dreizehntausend Städte in Anatolien haben keine Schule.»

Otto Böni

Man kann sich die neue Schulstruktur etwa so denken: Alle bildungsfähigen Schüler besuchen während acht bis neun Jahren dieselbe Schule. Von der 5. oder 6. Klasse an setzt eine Differenzierung im Stundenplan ein. Um einen Kern von verbindlichen Fächern lagert sich ein Ring von *Wahlfächern*, das heißt von Möglichkeiten, aus denen jeder Schüler eine Anzahl auswählen muss, und schliesslich ein zweiter Ring von *Freifächern*, aus denen man das Gewünschte oder für den künftigen Beruf Erforderliche auswählen kann. Als eiserne Ration, als Kernprogramm an obligatorischen Fächern betrachte ich Muttersprache, Mathematik, Turnen und für die Deutschschweizer Französisch. Daneben müssten die Schüler auch musische Fächer, wie Zeichnen, Singen, Musizieren, und Realfächer, wie Geschichte, Geographie, Naturkunde, belegen, aber vielleicht so, dass man nicht in jedem Jahr alle diese Fächer zu nehmen hat.

Dr. Fritz Müller-Guggenbühl, Seminardirektor